



Fachblatt für Weinbau, Weinhandel und Kellerwirtschaft.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachinteressenten.

Verl.-Abdr.: Weinzeitung Oestrich.

Fernsprecher Nr. 6.

Expedition: Oestrich im Rheingau, Marktstraße 9.

Erscheint Sonntags. Bestellungen bei allen Postanstalten (Postzeitungsliste Nr. 6658a) und der Expedition. Post-Bezugspreis **Mk. 1.00** pro Quartal excl. Bestellgeb.; durch die Expedition gegen portofreie Einsendung von **Mk. 1.50** in Deutschland, **Mk. 1.75** im Ausl.



Inserate die 4-gespaltene Petitzeile **25 Pfg.** Reklamen **50 Pfg.** **Beilagen-Gebühr:** 3000 Exemplare 20 Mk. **Anzeigen-Aufnahme:** die Expedition zu Oestrich sowie alle Annoncen-Expeditionen. — **Beiträge** werden jederzeit angenommen und honoriert. Einzelne Nr. **10 Pf.**

Nr. 50.

Oestrich im Rheingau. Sonntag, den 14. Dezember 1913

11. Jahrg.

Zur Winternot.

Wenn sich Herr Raimund Faust in seiner Schrift „Winternot“ mit dieser, in dankenswerter Weise, die Ursachen derselben erforschend, befaßt und zur Schlussfolgerung kommt, daß 1. die größeren Produktionskosten, 2. die Weineinfuhr des Auslandes, 3. die Mängel des Wein- und Zollgesetzes und 4. der Niedergang des Weinhandels daran schuld seien, so trifft das für 1 und 4 voll und ganz zu, für 3 soweit das Weingesetz in Betracht kommt, nicht aber für 2 und für 3, soweit hier das Zollgesetz in Frage zu ziehen wäre.

Dem Zollgesetz wird vollkommen zu Unrecht in die Schuhe geschoben, die Ursache an der schlechten Lage der Winzer zu sein, was sich schon dadurch beweisen läßt, daß der Zoll schon seit Jahrzehnten teils fast die gleiche, teils die gleiche Höhe hat wie heute und von einer Winternot damals doch nichts zu spüren war, weil eben trotz des Zolles kein Mangel an Absatz bestand. Die Preise für die Weine waren damals im allgemeinen billiger und zwar wiederum trotz des Zolles und der Verbrauch wegen der billigeren Weine, wenn auch nicht nur, sondern doch zum großen Teil deswegen ein stärkerer. Wären die Preise, namentlich die der Weine des täglichen Verbrauchs, auch heute niedriger, so wäre der Umsatz zweifellos entsprechend größer, wenn er auch die frühere Höhe der allgemein schlechten Geldverhältnisse wegen nicht mehr erreichen würde.

Daß der Zoll aber überhaupt nicht zu den Ursachen der Winternot gehört, läßt sich unschwer auch auf andere Art beweisen:

Deutschland hatte noch vor sechs Jahren einen Verbrauch an Wein von etwa 7 Liter pro Kopf der Bevölkerung, zusammen also etwa 450 Millionen Liter, wovon etwa $\frac{1}{3}$ auf Auslandsweine zc. entfielen, sodaß etwa 300 Millionen Liter zur Deckung für den deutschen Markt übrig blieben, bei einem Durchschnittswert von 360 Mk. pro Stück für die kleinsten Weine. Heute ist dieser Verbrauch auf 4 Liter pro

Kopf der Bevölkerung gesunken, sodaß er etwa nur noch 260 Millionen Liter beträgt, wovon wiederum etwa 170 Millionen Liter auf deutsche Weine entfallen, aber bei einem Durchschnittspreis von 530 Mk. pro Stück für die kleinsten brauchbaren Weine. Da aber Deutschland auf etwa 450 000 Morgen jährlich durchschnittlich nur etwa 120 Millionen Liter erntet, so ergibt ohne weiteres, daß der Zoll an dem Mißverhältnis — gesunkener Verbrauch bei hohen Preisen — absolut unschuldig ist, und daß vielmehr die Ursache anderswo liegen muß. Tatsächlich ist sie auch nicht hier, sondern in dem beschränkten Verbesserungsspielraum von 20 Prozent zu suchen, weshalb es dringend notwendig ist, was ja auch Herr Faust betont, daß der § 3 des Weingesetzes geändert und das Verbesserungsquantum wenigstens auf 30 Prozent erhöht wird. Dann werden eine ganze Reihe der kleinsten Weine, die heute verbrauchsunfähig in den Winkerkellern liegen, dem Handel wieder zugeführt werden können; sie werden die Preise verbilligen helfen und zwar wiederum trotz desselben Zolles und so trotz den schlechten Zeiten auf eine Steigerung des Absatzes hinwirken.

Also der Zoll ist das enfant terrible nicht, denn er ist an sich gar nicht so niedrig, beträgt er doch für 1200 Liter mit Fracht und Kosten bis in den Keller etwa 360 Mk. Das ist genau der frühere Durchschnittsmindestpreis für die kleinen Tischweine. Seitdem aber die Ausländer nicht mehr 8 und 10 Mk., sondern 20 Mk. und mehr pro Hekto ab Produktionsgebiet kosten, so stellt sich heute der billigste Ausländer auf 600 Mk. und da fragt es sich doch sehr, wer solche Weine einem trinkbaren deutschen gleichen Preises vorzieht? Wahrscheinlich kein Mensch, woraus sich auch der Rückgang der Einfuhr von ausländischen Weißweinen erklärt. Was uns von Ausländern noch immer empfindliche Konkurrenz macht, ist der Bordeaux, weil er schon mit 60 Mk. pro Hekto im kleinen an den Mann gebracht wird, während deutscher Wein und zwar konsumfähiger nicht unter 85 Mk. verkauft werden kann. Wird aber recht bald durch Gesetzes-

änderung für eine Erhöhung des Verbesserungsprozentsatzes gesorgt, so wird auch der deutsche Wein billiger werden, die ausländischen Verschnittweine werden gänzlich verschwinden und es wird uns nicht schwer werden, dem Bordeaux ein gut Teil des Feldes wieder zu entreißen, was er uns durch die hohen Preise unserer Weine in den letzten Jahren abgenommen hat. Also es geht, wenn das Weingesetz entsprechend geändert wird, auch trotz dem bestehenden Zoll. Er ist also an der Notlage der Winzer nicht schuld und es braucht auch nicht seine Erhöhung angestrebt zu werden, zumal sich die Regierung wegen der Schwierigkeiten, die eine Aenderung des Zollgesetzes hervorrufen würden, nicht leicht dazu bereit fände. Würde aber durch die Anhänger der Zollerhöhung diese wirklich erreicht, so wäre, falls nicht billigere Weine des täglichen Verbrauchs dadurch geschaffen werden könnten (und das wäre sicher nicht der Fall) den Winzern ebensowenig geholfen. Denn, dann blieben die Preise auf ihrer Höhe und der Verbrauch gleich gering. Was aber außer der Aenderung des § 3 ein wesentlicher Faktor zur Milderung der Winzernot ist und was uns vor allen Dingen ein für alle Mal unabhängig vom Auslande machen kann, das ist die wirkliche Bekämpfung der Schädlinge und zwar in erster Linie des Heuwurms. Erreichen wir so nur einen Mehrertrag von 50 Prozent des selbstertrags jährlichen Durchschnittsertrages, so wäre alles Uebel beseitigt.

Ist das Spritzen mit Kupferkalkbrühe den Reben schädlich?

* Aus dem Rheingau, 10. Dez.

Die in der Ueberschrift gestellte Frage wird ihrer gewaltigen Bedeutung für Zehntausende von Winzern wegen so leicht nicht aus der Erörterung verschwinden. In dem „Westdeutschen Landwirt“ (landwirtschaftliche Beilage zur „Köln. Volksztg.“), Nr. 47 vom 19. November, teilt der Korrespondent einen Fall vom Niederrhein mit, wo ein 60 Ar großer Weinberg zu Tode gekupfert sein soll. Der Fall beweist für sich allein gegen ein rationelles Kupfern nichts. Der Besitzer hat eben wohl zu hochprozentige Brühe genommen, die allerdings das Laub verbrennt, oder zu oft gespritzt. Je nach der anfänglichen oder späteren Entwicklung des Laubes nimmt der Winzer anderthalb bis zwei Prozent Kupfer mit entsprechendem Kalkzusatz. Mehr wie dreimal pflegt die Domäne, auch bei stark auftretender Peronospora, nicht zu spritzen, andere höchstens viermal. Ob das in der Verzeihsung fünf- bis zehnmal unternommene Spritzen schadet oder nicht, wird allerdings dahin zu beantworten sein: Wenn auch für das betreffende Jahr kein Schaden sich zeigt, so gewiß für die Zukunft. Denn Pferdekuren kann auch die stärkste Rebe nicht vertragen. Ein zweiter ähnlicher Fall ist schon eher beweiskräftig. Die Jahr für Jahr gekupferten Weinberge um Stuttgart sind nach Prof. Endriss offenkundig einem schweren Siechtum verfallen. Hingegen sind die Rebstöcke des Prof. Gustav Jäger in Hoppenlau, die, abgesehen von einer im Jahre 1887 versuchsweise ausgeführten Kupferspritzung, niemals sonst gekupfert worden sind, heute in bestem Zustande. Das Kupfern ist dem Impfen und Desinfizieren zu vergleichen, also an sich etwas Unnatürliches. Man greift in das Wachstum der Reben ein, um es vor den verheerenden Wirkungen der Pilzwucherungen zu schützen, aber die Arznei ist ätzend und scharf. Die im Boden sich nach und nach ansammelnden Kupfersalze sind nach Prof. Endriss giftig und wirken mit der Zeit zerstörend. Das alles geben auch die Winzer und Besitzer im Rheingau zu. Aber der Zerstörungsprozeß muß doch sehr langsam vor sich gehen; denn die Domänen- und Forstbesitzer, die seit beiläufig zwanzig Jahren mit Kupfervitriol bespritzt wurden, sind in Stock. Reben und Laub völlig intakt. Gleichfalls die Wingerte der Privaten. Die

Weinberge und Rebstöcke in Gärten und an Häusern, die überhaupt nicht gespritzt wurden, sind einfach ruiniert und reif zum Aushauen, wenn sie nicht schon ausgehauen sind. Trauben wurden in den letzten Jahren, 1911 ausgenommen, in den ungespritzten Weinbergen nicht oder fast nicht geerntet. Wer sich das Spritzen schenkte, konnte sich auch das Herbststutzen schenken. So ganz allgemein in allen Weinbergen des ganzen Rheingaus, ob auf Schiefer-, Letten-, Lehm- oder Sandboden, ob bei jungen oder alten Reben. Selbst die jungen Setzlinge mußten künstlich aufgepäppelt werden durch öfteres Spritzen mit geringerem Prozentsatz Kupfer. Diese Dinge sind offenkundig für jeden, der nur oberflächlich nachschaut. Unter diesen Umständen müssen und werden wir vorläufig weiter spritzen, sonst gehen uns unsere Weinberge mit Laub und Behang offensichtlich zugrunde, und wir gehen mit zugrunde. Die Frage, ob man überhaupt besser das Spritzen ganz unterlassen und die Stöcke ihrer natürlichen Entwicklung besser überlassen hätte, ist eine Frage für sich. Aufzuhören mit Kupfern, nachdem nun einmal angefangen ist, wird so leicht keiner wagen. Die Weinberge leiden unter der Hyperkultur wie die Gesellschaft der modernen Zeit. Die ganze soziale Gesetzgebung ist notwendig geworden durch die hyperkulturelle Entwicklung unserer Zeit- und Erwerbsverhältnisse. So geht es ähnlich mit unseren Weinbergen. Seit 40 und 50 Jahren sind fast alle Plutgräben der Gemarkung ihres natürlichen Zustandes, besonders ihres üppigen Baum- und Strauchschmuckes beraubt und gemauert und zementiert worden. Statt der schrägen, heckenbestandenen Böschungen, der „Mäuselöcher“ und „Bodenstesser“ sind kerzengerade Mauern an den unteren Grenzen aufgeführt. Wie ein sauberes Schachbrett liegt die Weinbergsflur glatt und ununterbrochen vor uns. Und wie sieht es in den Weinbergen aus? Früher hielt sich der Winzer eine Kuh oder mindestens zwei Ziegen auf seinem Weingutchen. Futter, Gras und Unkraut wucherten in den Zeilen. Damals, sagen die Leute, gab es Futter und Trauben. An den üppigen Taubstüben vornehmlich, aber auch an den Sensbüschen und Grashalmen, hätte damals die „Peronospora“ gehangen; man habe den Schmutzübergang deutlich wahrgenommen. Auch der Heu- und Sauerwurm habe in allen Entwicklungsstufen in dem „Unkraut“ gelebt und sei darin teilweise zugrunde gegangen. Nicht zu bezweifeln ist, was auch Dr. Pfeleiderer (Ulm) hervorhebt, daß damals die Feinde der Motten, Würmer und Puppen: Vögel, Spinnen, Tausendfüßler, Wespen usw. zahlreich im Unkraut ihren Aufenthalt und Schutz hatten. Jetzt sind die Weinbergszeilen wie geleckt. Kein Unkrautlein wird geduldet. Und der Stock ist den Feinden der Schädlinge durch das Kupfern gleichfalls verleidet. Die beabsichtigte Störung in der Natur des Wachstums durch sofortiges sofortiges Jäten und Graben nimmt zwar dem Stock seine pflanzlichen Schmarotzer, überliefert ihn aber hiernach wehrlos den Pilzen und Würmern. Ob nicht vielleicht auch das allzu starke Düngen mit der damit verbundenen Ausdünnung dem Blatt und den Trauben zusetzt? Soll nun aber weniger gedüngt, gegraben und gejätet werden? Sicher geschieht es vorläufig nicht. Die Hyperkultur schreitet weiter. Niemand wird damit den Anfang machen wollen, so wenig wie mit der Einstellung des Spritzens. Die Meinung, daß der Boden rebenmüde sei, teile ich nicht. So hat man auch um die Mitte der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts nach einer ununterbrochenen Reihe von Fehljahren behauptet und geschrieben, und gleich darauf kamen die herrlichen Weinjahre 1857, 1858, 1859 hintereinander, und bald darauf die guten Sechziger. Daß man jedoch die ausgehauenen Weinberge nicht sofort wieder „auf den Stock“ roben, sondern lange Jahre ruhen lassen soll, versteht sich von selbst. Die Lage des Weinbergsbesitzers ist also die: er sieht ein, daß es so nicht bis ins Unendliche weiter gehen kann mit dem Spritzen und der Ueberkultur. Aber, wie die kranke, moderne

Gesellschaft, ändert er die Methode nicht; er kann und darf es vorläufig nicht. Was aber später kommt, wird allerdings nichts gutes sein.



Verichte.



Aus dem Rheingau.

* Aus dem Rheingau, 12. Dez. Der Winter drohte kräftiger einzusetzen, doch er hat nicht Stand gehalten. Es ist wieder mild und etwas regnerisch geworden. Das sprichwörtliche Adventwetter herrscht vor. Der Winzer hat dies ja auch nicht ungern; er hat vor Winter viel mehr Arbeiten zu verrichten, als der Landwirt. So sind die schönen Tage, welche der Monat brachte, tüchtig ausgenützt worden und die meiste Arbeit ist für dieses Jahr getan. Es ist immer ein Vorteil, wenn schon im Spätherbst tüchtig vorgearbeitet werden kann. Die Reben gehen gut in den Winter. Das Holz ist schon nachgereift, ist kernig und gesund. Die Jungfelder haben von den Krankheiten stellenweise gelitten. Doch wird der Ausfall nicht allzu groß werden, indem das Spätjahr doch günstig war und die früheren Fröste keinen Schaden angerichtet haben. Es fällt wieder mancher alte Weinberg unter die Hacke, aber es werden auch dementsprechend wieder viele Neuanlagen vorbereitet. Nicht nur alte, ausgeruhte Buschfelder, auch manches Stück Neuland auf luftiger Waldeshöhe wird gerodet und urbar gemacht. Die Höhenlagen sind die Sparkassen der Rheingauer Jugend. In frischer Kraft roden sie den steinigten Urboden und wenn es auch alle Jahre nur ein kleines Stück ist, so wird es doch immer mehr und reicht dann bald zur Gründung der eigenen Existenz. Es kostet ja harte Arbeit, aber es ist doch ein gutes Zeichen für den Rheingauer Bau, daß es noch immer junge Leute gibt, welche trotz der mancherlei Mißerfolge den Mut und die Hoffnung für die Sache nicht verloren geben. Im Verkaufsgeschäft ist es nun ruhig geworden. Die Vorräte sind sehr gelichtet, vom letzten Jahrgang ist fast alles verkauft und die Zwölfer sind in letzter Zeit allmählig auch in den Handel übergegangen. So wird für das nächste Jahr die Geschäftsstille lange Zeit anhalten.

— Aus dem Rheingau, 11. Dez. Nach der kürzlich vorgenommenen Viehzählung ist ein beständiger Rückgang der Viehzucht in hiesiger Gegend festzustellen. In früherer Zeit hielten die Besitzer größerer Weingüter und auch kleinere Winzer häufig einen eigenen Viehstand und trieben dabei etwas Ackerwirtschaft. Von diesem Gebrauche ist man aber jetzt fast ganz abgekommen und die Viehzucht geht hier immer mehr zurück. Der für die Weinberge benötigte Düng muß größtenteils von benachbarten Landorten, oder per Bahn von auswärts bezogen werden. Der ständige Rückgang der Viehzucht ist im Interesse der Bevölkerung sehr zu beklagen. Im Hinblick darauf, daß sich der ausschließliche Weinbaubetrieb nur schlecht rentiert, sollte man sich der eigentlichen Landwirtschaft, wozu auch ein Viehstand gehört, mehr zuwenden, als dies bisher geschehen ist. Die Landwirtschaftskammer hat neuerdings ihr besonderes Augenmerk auf diesen Punkt gerichtet und ist bemüht, die Viehzucht im Rheingau tatkräftig zu fördern.

(!) Aus dem mittleren Rheingau, 12. Dez. Im Vordergrund des Interesses steht hier allgemein die Frage der Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms. Schon jetzt werden die zu treffenden Bekämpfungsmaßnahmen beraten. Zum Teil werden auch schon die Winterbekämpfungsarbeiten ausgeführt. In den Weinbergen herrscht eine rege Tätigkeit, die durch die Witterung begünstigt wird. Die Bodenarbeiten sind zum großen Teil bereits beendet. Die wenigen, bisher abgehaltenen Herbstversteigerungen haben doch schon einen lebhafteren Geschäftsgang zur Folge gehabt.

Die Nachfrage nach neuen Weinen ist lebhafter geworden. Die Preise dafür sind fest und in einzelnen Orten gestiegen. Im allgemeinen werden für das Stück 1913er 900—1100 Mark angelegt. Die Nachfrage nach älteren Gewächsen hat in der letzten Zeit nachgelassen. Die Forderungen dafür sind jedoch nach wie vor hoch. Verkäufe darin kommen nur selten zu stande.

— Aus dem unteren Rheingau, 10. Dez. Unter der Ueberschrift „Weinernte in 1913 im In- und Auslande“ brachte die „Deutsche Weinzeitung“ kürzlich einen auch in andere Blätter übergegangenen Artikel, in welchem die 1913er Herbstmostpreise für hiesige Orgend insofern falsch angegeben sind, als diese in Lorch und Lorchhausen per 1200 Liter nicht 540—570 Mk. bzw. 510 Mk., sondern 600 bis 640 resp. 650 Mk. betragen haben. — Gegenwärtig ist man eifrig mit dem Düngen der Weinberge beschäftigt. Hier und da wird auch schon der Rebschnitt ausgeführt. Trotz der geringen Weinernte 1913 scheuen die Winzer weder Mühe noch Kosten die Weinberge gehörig in Stand zu halten.

△ Lorch, 11. Dez. In hiesiger Gemarkung wurden in diesem Herbst ungefähr 56 Stück Wein geerntet, im Jahre 1910 nur 28 Stück. In manchen anderen Orten war der diesjährige Herbsttrug der Menge nach geringer wie 1910.

Aus Rheinhessen.

(X) Aus Rheinhessen, 12. Dez. Die im Laufe der letzten Woche eingetretenen Fröste haben den Reben nichts schaden können, da das Holz bei der bis Ende November vorherrschenden milden Witterung gut ausreifen konnte. Die Winterarbeiten in den Weinbergen konnten in der letzten Zeit gut gefördert werden, sodaß die Bodenarbeiten in der nächsten Zeit, zumeist wohl noch vor den Feiertagen, beendet sein werden. Im Weingeschäft ist in der letzten Zeit eine umfassende Veränderung nicht eingetreten. Die 1913er Weine bauen sich im allgemeinen gut aus. Die Nachfrage nach 1913ern hat sich zwar in der letzten Zeit abermals etwas belebt, doch kommen Abschlüsse noch selten zu stande. Die 1912er Weine, von denen noch recht große Vorräte vorhanden sind, haben an Interesse verloren. Das Hauptinteresse beschränkt sich zur Zeit auf die Herbstweinversteigerungen, die in der nächsten Zeit abgehalten werden. Für das Stück 1913er wurden in der letzten Zeit in Dittelsheim 500 Mk., in Hefloch 540 Mk., in Gau-Bickelheim 680 Mk., in Nackenheim 720—750 Mk., für das Stück 1912er in Spiesheim und in Nieder-Saulheim 500 Mk., in Bechtelheim 620 Mk., in Alsheim 650 Mk., in Laubenheim 735—800 Mark und in Oppenheim 870 Mk. und mehr angelegt. Nach 1911er Weinen ist die Nachfrage noch sehr lebhaft, doch sind die Vorräte darin sehr gering. Verkäufe in Weinen dieses Jahrganges werden nur selten und dann zu hohen Preisen abgeschlossen.

* Sprendlingen, 10. Dez. Bei der Versteigerung der der Witwe Jakob Schmitt 4. und Kindern gehörigen Ackerfelder und Weinberge wurde ein Gesamterlös von 16 614 Mark erzielt. Die Acker gingen sämtlich zu guten Preisen ab. Weniger begehrt waren infolge des schlechten Herbstes die Weinberge, doch wurden auch hierfür durchschnittlich 3 bis 5,5 Mk. pro Klafter erzielt.

* Alsheim, 10. Dez. In den letzten Tagen gelangten hier einige Partien 1911er zum Verkauf. Der Preis stellte sich auf 1100—1250 Mk. pro Stück.

Vom Rhein.

(*) Vom Mittelrhein, 12. Dez. Trotz des wenig günstigen Herbstergebnisses entstehen in verschiedenen Gemarkungen größere Neuanlagen, die alle mit Rieslingstöcken bepflanzt werden. Die Winzer sind zur Zeit mit dem Düngen und Roden der Weinberge beschäftigt. Vereinzelt werden auch schon die Arbeiten für die Winterbe-

kämpfung des Heu- und Sauerwurms vorgenommen. Die Nachfrage nach neuen Weinen ist gering. Auch in älteren Gewächsen werden Verkäufe nur selten abgeschlossen, da die Forderungen infolge der geringen Vorräte hoch sind. Bezahlt wurden für das Fuder 1912er in Braubach 650 bis 720 Mk., in Enghöll 660—720 Mk., in Rheinbrohl 630 bis 700 Mk., für das Fuder 1911er in Rhens 930—980 Mk., in Hammerstein 1100—1200 Mk. und mehr. Für einen kleinen Posten 1905er Rotwein wurden in Oberwesel 1100 Mk. angelegt.

* Braubach, 10. Dez. Die Mostuntersuchungen aus der hiesigen Gemarkung, welche durch das Nahrungsmitteluntersuchungsamt in Kreuznach vorgenommen wurden, hatten folgendes Ergebnis: Most aus der Lage Koppelsstein 65,0 Grad nach Decksle, 15,00 Säure, Most aus der Lage Stiel 73,0 Grad, 12,52 Säure und Most aus der Lage Mühlsberg 66,5 Grad und 13,27 Säure. Wie sich aus diesen Zahlen ergibt, ist der 1913er bedeutend besser ausgefallen, als sein Vorgänger.

Von der Nahe.

△ Von der Nahe, 12. Dez. Der Stand der Weinberge ist im allgemeinen recht zufriedenstellend. Das Holz der Reben ist bei der milden Bitterung gut ausgereift, und die Arbeiten in den Weinbergen konnten dadurch eifrig gefördert werden und sich dem Ende nähern. Trotz des ungünstigen Herbstes wurden nur wenige Weinberge ausgehauen. Neuanlagen sieht man verschiedentlich entstehen. Im freihändigen Weingeschäft ist es wenig lebhaft. Die Nachfrage nach 1913er Weinen ist noch gering. Die Forderungen stellen sich für das Stück 1913er auf 560—700 Mk. und mehr. Auch in älteren Weinen konnten nur wenige Abschlüsse getätigt werden. So wurden für das Stück 1911er in Kreuznach 1070—1300 Mk., in Monzingen 1100—1200 Mk., in Bingerbrück 1050—1250 Mk. und für das Stück 1912er in Windesheim 650—710 Mk., in Schwenningen 650 bis 700 Mk., in Brehmenheim 700 Mk. und in Kreuznach 680—700 Mk. angelegt.

(.) Von der Nahe, 10. Dez. Versuche mit Nikotinmitteln bei der Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms wird der Direktor der Kreuznacher Weinbauschule, Schulte, vornehmen. Es handelt sich dabei in erster Linie darum, festzustellen, ob das Nikotin irgendwelchen Einfluß auf den Geschmack des Weines ausübt.

Von der Mosel.

○ Von der Mosel und Saar, 12. Dez. An der Mosel ist die Gärung der neuen Weine zum größten Teil beendet. Die Weine sind probierfähig und werden bereits eifrig geprobt. Im allgemeinen herrscht die Ansicht vor, daß die Weine besser als ihr Vorgänger werden. Geschäftlich ist es lebhafter geworden. Von den 1913er konnten größere Posten abgesetzt werden. Dabei kostete das Fuder in Zell 720—900 Mk., in Moselfern 620—640 Mk., in Balwig 850—1200 Mk., in Winningen 720—900 Mk. An der oberen Mosel wurden für das Fuder 1913er 500 bis 530 Mk. angelegt. Auch in älteren Gewächsen konnten einige Posten abgestoßen werden. Bezahlt wurden für das Fuder 1912er in Dufemond 700—1150 Mk., in Koblenz 720—900 Mk., in Zell 650—725 Mk., für das Fuder 1911er in Winningen 1000—1400 Mk., in Balwig 1200 bis 1300 Mk. und in Loef 1000—1220 Mk. Verschiedentlich sieht man Neuanlagen entstehen, bei deren Bepflanzung man Rieslingstöcke verwendet. Die Arbeiten in den Weinbergen sind weit vorgeschritten. An der Saar sind die Arbeiten in den Weinbergen bei der durchweg günstigen Bitterung schon soweit vorgeschritten, daß verschiedentlich bereits der Rebschnitt in Angriff genommen worden ist. Die Preise für Weinbergsland sind, wie die abgehaltenen Versteigerungen

es zeigten, hoch. Das Geschäft in 1912er Weinen ist stiller geworden. Die Nachfrage nach 1911er ist nach wie vor rege. Es konnten auch in der letzten Zeit einige Verkäufe abgeschlossen werden. Bezahlt wurden für das Fuder 1911er 1200—1500 Mk., und für das Fuder 1913er 800—1000 Mk.

Aus der Rheinpfalz.

⊙ Aus der Rheinpfalz, 12. Dez. Von der Bitterung begünstigt, nehmen die Winterarbeiten in den Weinbergen und vor allem die Bodenarbeiten einen schnellen Verlauf. Geschäftlich ist es nach wie vor recht lebhaft. Die Nachfrage nach 1913er Weinen ist stark. Bei festen Preisen konnten fortgesetzt größere Mengen abgesetzt werden. Bezahlt wurden für das Fuder 1913er Rotwein in der Gegend von Grünstadt 370—385 Mk., im Bezirke Dürkheim 420—460 Mk., Weißwein im oberen Gebirge 340—445 Mk., im mittleren Gebirge 580—1250 Mk., im unteren Gebirge 445 bis 520 Mk., für das Fuder 1912er Weißwein im Bezirke Dürkheim 650—1400 Mk., im oberen Gebirge 400—470, in der Gegend von Grünstadt 530—580 Mk., Rotwein im unteren Gebirge 450—475 Mk., im mittleren Gebirge 485 bis 520 Mk. Für das Fuder 1911er wurden im oberen Gebirge 750—800 Mk. und für Rotwein im mittleren Gebirge 1010 Mk. angelegt.

Aus Franken.

⊕ Aus Franken, 12. Dez. Die neuen Weine entwickeln sich sehr gut und werden im allgemeinen den Erwartungen entsprechend recht brauchbare Gewächse. Die Nachfrage nach 1913er ist groß und können fortgesetzt größere Posten zu steigenden Preisen abgesetzt werden. Bezahlt wurden in der letzten Zeit für die 100 Liter 1913er 48—75 Mk. Die 1912er haben an Interesse verloren. Nach ihnen wurde in der letzten Zeit weniger gefragt. Die Preise sind, soweit mittlere und kleinere Weine in Frage kommen, zurückgegangen. Bezahlt wurden für die 100 Liter 1912er 35—96 Mk. Bei reger Nachfrage und hohen Preisen werden Verkäufe in 1911er Weinen nur selten abgeschlossen.

Verschiedenes.

* Mainz, 9. Dez. Ein organisierter und planmäßiger Kampf gegen die verheerenden Wirkungen der Rebschädlinge im Weinbaugebiete der Provinz Rheinhessen soll im Jahre 1914 einsetzen. Um über die entsprechenden Maßnahmen zu beraten, fanden sich hier die Vertreter des Ministeriums, der Kreisämter Mainz, Worms, Bingen, Alzey und Oppenheim, der Großherzoglichen Wein- und Obstbauschule Oppenheim, der landwirtschaftlichen Schulen der Provinz, der Großherzoglichen Landwirtschaftskammer und eine Reihe der hervorragendsten Weingutsbesitzer zusammen. Nach längeren Beratungen wurde beschlossen, als belehrende Maßnahme in der ganzen Provinz eine Massenverteilung über die sachgemäße Bekämpfung der Rebschädlinge zu veranstalten. Von der zwangsweisen Einführung einer allgemeinen Bekämpfung durch Abfangen der Motten und der Verwendung von Fangflüssigkeit wurde abgesehen. Es soll den einzelnen Gemeinden, wo Neigung vorhanden ist, freigestellt werden, eine allgemeine Bekämpfung auf die erwähnte Art durchzuführen. Die Verwendung der nikotinhaltigen Spritzflüssigkeiten soll in weitestem Maße gefördert werden. Sozusagen als Demonstrationsversuche, um die Wirkung der nikotinhaltigen Spritzflüssigkeit weitesten Kreisen vor Augen zu führen, soll in jeder Gemarkung der Provinz für einen Morgen Weinbergsfläche die Spritzflüssigkeit kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Weiterhin sind mehrere tausend Mark vorgesehen, um eine Verbilligung der nikotinhaltigen Spritzflüssigkeit, bezw. eine Hergabe unter dem Her-

stellungspreis herbeizuführen. Umfangreiche Versuche sollen außerdem in der ganzen Provinz mit Bekämpfungsmittel in pulverisierter Form angestellt werden. Es hat sich herausgestellt, daß die nikotinhaltige Spritzflüssigkeit zwar ein sicher wirkendes Schutz- und Rebschädlingsmittel ist, daß aber die Anwendung, abgesehen von den Kosten, sehr erhebliche Zeit und Arbeitskräfte erfordert und insbesondere in gemischten Betrieben — Ackerbau und Weinbergbewirtschaftung — sehr schwer durchzuführen ist. Deshalb sollen zur Erlangung eines einfacheren, aber ebenso sicheren Mittels umfangreichere Versuche auf insgesamt 150 hessischen Morgen Weinbergsland ausgeführt werden. Für diese verschiedenen Maßnahmen der Rebschädlingsbekämpfung sind insgesamt 15 000 Mark in Aussicht gestellt, und zwar von den fünf Kreisen 4 000 Mk. (je 800 Mk.), von der Provinz 4 000 Mk., von der Landwirtschaftskammer 3 000 Mk. und von der Regierung (vorbehaltlich der Genehmigung der Stände) 4 000 Mk.

⊙ Kreuznach, 10. Dez. Bei der hier abgehaltenen Vorstandssitzung der Landwirtschaftlichen Lokalabteilung Kreuznach berichtete auf Anregung des Landrates des Kreises Kreuznach der Direktor der Wein- und Obstbauschule in Kreuznach, Herr Schulte, in recht ausführlicher Weise über die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms mit Nikotin. Er führte aus, daß zwar verschiedene angestellte Versuche die Brauchbarkeit des Nikotins für die Sauerwurmbekämpfung dargelegt hätten. Von einem allgemeinen Gebrauch dieses Mittels sei jedoch vorerst abzuraten, da die Versuche noch nicht abgeschlossen seien, es auch nicht einwandfrei erwiesen wäre, ob die Bekämpfung mittels Nikotin dem Weine einen Geschmack gebe. Von dem dem Landrate für die Heu- und Sauerwurmbekämpfung zur Verfügung gestellten Geldern erbat der Direktor einen Teil für die Vornahme von größeren Versuchen in dieser Richtung. Ferner empfahl er dringend die allgemeine Aufnahme der Winterbekämpfungsarbeiten, da sonst in den nächsten Jahren eine weit größere Schädigung des Weinbaues durch dieses Insekt zu erwarten sei. Vom Landrat v. Rasse wurde mitgeteilt, daß er bereits beim Regierungspräsidenten darum eingekommen sei, daß ein Teil der Gelder für Versuche mit Nikotinbekämpfung verwandt werden könnte. Auch soll Direktor Schulte als Vorsitzender des Weinbauvereins an der Nahe eingehende Erhebungen veranstalten, wer von den Weingutsbesitzern zur Vornahme dieser Versuche und in welchem Maße bereit sei.

⊙ Ueber das Reblausgesetz verhandelte der hessische Landtag. Da die Frage der Ausführung dieses Gesetzes sich so gestaltet hat, daß die Winzer in den von der Reblaus befallenen Gegenden alles Interesse an einer zweckmäßigen Lösung der Angelegenheit haben müssen und es durch ihre Forderungen zu der großen Fachvertreterversammlung in Bingen gebracht haben, so ist die Behandlung der Angelegenheit im hessischen Parlament schon deshalb von Wichtigkeit, weil die Winzer jetzt wissen müssen, ob eine Kommission zur Prüfung der vorgebrachten Beanstandungen einberufen wird. Der Ausschusantrag lautete dahin, daß der Landtag der Vorstellung der Vereinigung Binger Weinbergsbesitzer auf Gewährung fraglicher Kommission entsprechen möge. Der Minister des Innern, von Hombergk zu Bach, erklärte dazu, daß der Reichskanzler in eine Prüfung eingetreten sei, ob und in welcher Richtung die Grundzüge für die Ausführung des Reblausgesetzes einer Abänderung bedürfen. Da die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen seien, könne jetzt noch nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, wie weit den Wünschen der Winzer, die übrigens auch teilweise recht weit auseinander gingen, Rechnung getragen werden könne. Immerhin sei eine einheitliche Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen für alle Bundesstaaten sicher zu erwarten. Nach einer Aussprache, an der sich die Abgeordneten

Scherr-Bingen und Korell-Niederingelheim beteiligten, wurde der Antrag des Ausschusses angenommen.

⊙ Ueber den Malzwein ist schon viel geschrieben und geredet worden und besonders die Winzer in Süddeutschland haben für diese Frage großes Interesse, womit nicht gesagt sein soll, daß nicht auch die anderen Gebiete und auch solche Gebiete, die überhaupt keinen Weinbau kennen, mit dieser Frage sich zu beschäftigen noch genug Gelegenheit bekommen. In einer Tagung des Bezirkstages in Oberelsaß hatte man den „Malzwein“, der gerade im Elsaß und in Baden sich zu einer Lebensfrage ausgewachsen hat, in Behandlung genommen. Bei dieser Gelegenheit legten die sozialdemokratischen Redner für ihn ihre Meinung auf die Waagschale, die dahin ging, daß man im Malzwein ein billiges Konsummittel besitze, das der Arbeiterschaft nicht vorenthalten werden dürfe. Andere Redner wandten sich dagegen, daß der Malzwein weiterhin als „Wein“ verkauft werden solle, denn in ihm handle es sich um ein den Weinbau und Weinhandel überaus schädigendes Produkt, das auf Grund des § 10 des Weingesetzes oder des § 9 dieses Gesetzes verboten werden müsse. Sei doch der Malzwein mit einem leichteren Landwein bei der Probe sehr leicht zu verwechseln. Ein gegnerischer Redner verkannte die Gefahr für den Weintau und Weinhandel durchaus nicht, wollte aber den Malzwein nicht abgeschafft haben, sich höchstens dazu verstehen, daß der Malzwein nicht als „Wein“, sondern vielmehr als „konzentriertes Bier“ oder unter einer anderen Bezeichnung geführt werde. Daß er von einem leichteren Landwein nicht zu unterscheiden sei, könne doch nur für ihn sprechen.

Resultate von Weinversteigerungen.

⊙ Geisenheim a. Rh., 5. Dez. Die „Vereinigung Geisenheimer Weingutsbesitzer“ versteigerte heute 35 Nummern 1912er und 1913er Naturweine. Es handelte sich um Geisenheimer und Deßlicher Weine. Bis auf drei Nummern wurden sie zugeschlagen. 31 Halbstück 1912er erbrachten 410—700 Mk., zusammen 15 310 Mk., durchschnittlich das Halbstück 494 Mk. Für 1 Halbstück 1913er wurden 490 Mk. Erlöst. Das Gesamtergebnis stellte sich auf 15 800 Mk. ohne Fässer.

⊙ Wiesbaden, 9. Dez. Bei der hier abgehaltenen Versteigerung der Moste aus den städtischen Weingütern wurden höhere Preise als im Vorjahre erzielt. Bezahlt wurden für 4 Halbstück Langelsweinsberg 280 bis 390 Mk., für 1 Halbstück Neroberger 400 Mk., 1 Viertelstück 220 Mk. Die Preise verstehen sich einschließlich Büten und Fässer.

⊙ Mainz, 8. Dez. Der Weingutsbesitzer Peter Kerz III. aus Bodenheim brachte 60 Nummern 1911er und 1912er Weine aus Lagen der Gemarkung Bodenheim zum Ausgebot. Für die Naturreinheit der 1911er Weine verbürgte sich der Versteigerer. Mangels genügender Gebote wurden 3 Nummern zurückgezogen. Bezahlt wurden für 18 Stück 1912er 730—1090 Mk., 18 Halbstück 430 bis 790 Mk., zusammen 25 490 Mk., 21 Halbstück 1911er 700 bis 1900 Mk., zusammen 25 060 Mk. Im Durchschnitt kostete das Halbstück 1912er 472 Mk., das Halbstück 1911er 1193 Mk. Der Gesamterlös für 37½ Stück bezifferte sich auf 50 550 Mk. ohne Fässer.

Redaktion, Druck und Verlag von Otto Etienne, Deßlich a. Rh.

Insertate haben in der „Rheingauer Weinzeitung“ **den besten Erfolg!**

Eiserne Flaschenlager



in anerkannt **solidester** Konstruktion zum sicheren und leicht übersehbaren Lagern aller im Kellereifach vorkommenden Flaschensorten. Ausführungen in bestbewährtem, dauerhaften Anstrich und Verzinkung, mit diebessicheren Absperungen aus Drahtgeflechte, Eisenstäben, gelochtem Blech und Streckmetall.

Beste Ausnutzung hochgebauter Keller und bequeme Bedienung hochgelegener Fächer durch praktische Anordnung von Gallerien, Schiebebühnen und Podiumleitern etc. unter besonderer Berücksichtigung geschmackvoller Ausführung.

Illustrierter Katalog mit zahlreichen Referenzen aus ersten Häusern gratis und franko.

U. a.: Ausrüstung des Bremer Ratskellers, 300 000 Flaschen.

Zu grösseren Anlagen auf Wunsch kostenfreier Besuch zur Erteilung fachmännischer Ratsschläge sowie Spezialzeichnungen und Kostenvoranschläge gratis.

Stets grössere Anlagen in Arbeit. Preisgekrönt auf allen Fachausstellungen.

Val. Waas, Inh.: Gebr. Waas, Hoflieferanten, Geisenheim i. Rhg.
Maschinenfabrik und Eisenkonstruktionen.

Wein-Versteigerung

zu Nieder-Ingelheim a. Rhein.

Freitag, den 19. Dezember 1913, vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr,
lässt die

Winzergenossenschaft Nieder-Ingelheim

e. G. m. u. H.

im Gasthaus „Zum goldenen Hirsch“

62 Stück 1912er Weissweine,

10 Halbstück 1912er

45 „ 1911er } Rotweine

aus guten und besten Lagen öffentlich versteigern.

Probetage am 25., 26. und 27. November, sowie am 15., 16. und 17. Dezember in der Kellerei der Genossenschaft.

Der Vorstand.

Weinversteigerung in Bingen am Rhein.

Montag, den 22. Dezember 1913, nachmittags 12 $\frac{1}{4}$ Uhr, lässt Herr

Seligmann Simon

in Bingen am Rhein

im oberen Saale des „Binger Bahnhofes“ nachverzeichnete Weine versteigern:

5/1 u. 3/2 Stück 1910er

14/1 „ 5/2 „ 1911er

29/1 „ 6/2 „ 1912er

Weissweine

v. Bechtheim, Ockenheim, Boden-
heim, Laubenheim, Oppenheim,
Nierstein, Münster, Rüdesheim,
Bingen, Schloss Böckelheim,
Winkel, Johannisberg, Rüdes-
heim, Rauenthal etc.

worunter Naturweine;

Ober-Ingelheimer **Rotweine,**

Assmannshäuser **Rotweine.**

Allgemeine Probetage vom 16. Dezember an in den Kellereien des Versteigerers, Mainzerstrasse 60/62

Papier-Servietten

für Restaurants liefert in geschmackvoller Ausführung die
Druckerei der „Rheingauer Weinzeitung“.

Weingut

in **Laubenheim** mit dazu gehörigem, hübsch gelegenem Land-
haus (Einfamilienhaus) und Felsenkeller nebst Kellerei-Ein-
richtung anderer Unternehmungen halber unter günstigen Be-
dingungen spottbillig

zu verkaufen.

Das Anwesen ist zirka 17 Morgen gross und hypothecken-
frei. Angebote von nur Selbstreflektanten unter Df. P. 11 178
an **Rudolf Mosse, Düsseldorf.**



Radler bevorzugen

eine leichte, moderne und preiswerte Maschine. Alle diese Vorteile besitzt ein Sturmrad. Federleichte, stabile Aluminiumfelgen, welche ein Durchrosten der Reifen verhüten. Kein vorzeitiger Verschleiss. Sämtliches Zubehör für Räder und Nähmaschinen. Der neue Hauptkatalog wird auf Verlangen gratis geschickt und werden Vertreter angestellt.

Deutsche Fahrradwerke Sturmrad Gebr. Grüttner
Berlin-Halensee 291.



Joh. Bapt. Sturm

Weingutsbesitzer

Rüdesheim a. Rhein.

Grösste eigene Weingüter
in Rüdesheim, Johannisberg
:: und Assmannshausen ::

Spezialität:

Eigene Gewächse.
Für Wiederverkäufer billigste
Engrospreise.

**Kreuznacher Spezialhaus für
Kellereiartikel, Kellereimaschinen u. -Utensilien.**

Emil Stern, Kreuznach (Rheinland).
Vertreter überall gesucht.

Rhein- u. Naheweine

(1911er, 1912er u. 1913er Weiß- u. Rotweine)
direkt vom Winzer, besorgt billigt und reell. Proben zu Diensten.

Aug. Bach, ^{Küferei und} ^{Weinkommission,} **Bingerbrück a. Rh.**

NB. Suche für einen **tüchtigen Küfer** Stellung als Overtüfer oder Kellnermeister.

Georg Reichardt junior, Nierstein a. Rhein

Holz-Handlung ^{empfiehlt} **Weinbergspfähle u. Stücker** ^{Kyanisierungsanstalt}

kyanisiert nach staatlicher Vorschrift unter Kontrolle des chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Worms.

— Ausserordentlich haltbar. —

Lieferant staatlicher Weinbaudomänen und hervorragender Privatgüter.

Lützel-Guano

empfiehlt

Jacob Machemer I.
Sprendlingen i. Rheinhessen
Generalvertreter d. Fabrik.

Darlehen

Handelsgerichtlich eingetragene Firma gibt Bargeld an grund-reelle Personen ohne Bürgen, auf Schuldschein, Wechsel, Hausstand. Viele Hunderttausende bereits ausbezahlt. Glänzende Danischreiben. Streng reell! Durch das **Handels-Institut Nürnberg**, Praterstr. 25. Allen Anfragen ist Rückporto beizufügen.

Weinbergshindeweiden

gegen Barzahlung innerhalb 4 Wochen abzugeben. Reflektanten werden um ihre Adresse unter G. I. 2391 an den Verlag gebeten.

Schweissfüsse Wundlaufen etc.

verhindert und beseitigt
SOFORT nur
Vitek's

Panax-Pasta

— 1 Tube 75 Pf. —

Bestens eingeführt in der
österreich. ungar. Armee. ::

Allein echt von:

Fr. Vitek & Co., Prag.

Überall zu haben.

Versand für Deutschland:
Lindenapothek Leipzig.

1

Jakob Burg

Spedition — Rheinschiffahrt — Agenturen
Eltville am Rhein

Telegr.-Adr.: Spediteur Burg. Telefon No. 12.

Spezialität:

Weintransporte

nach allen Plätzen der Welt. Besorgung aller Deklarations-, Konsulats- und Verzollungsangelegenheiten für den Export und Import. Zuverlässige, sachgemässe und prompteste Bedienung. Offerten und Frachtübernahmen gerne bereitwilligst auf Anfrage.

Inserate finden in der „Rheingauer Weinzeitung“ die weiteste Verbreitung.



ECLAIR

V. VERMOREL

Rebenspritze und Schwefelzerstäuber.

Unehrlliche Konkurrenz: Gewisse, wenig skrupellose Verkäufer bieten manchmal den Winzern grobe Nachahmungen an, welche dem ECLAIR No. 1 durch ihr Aussehen gleichen. Wir machen die Käufer auf diese unehrliche Handlungsweise aufmerksam.

Man sucht sie zu betrügen, weil diese wertlosen Nachahmungen, welche ohne Sorgfalt und aus schlechtem Material hergestellt sind, dem Verkäufer mehr Gewinn einbringen, als beim Verkauf eines guten Apparates erzielt wird.

Beim Einkauf des wirklichen ECLAIR No. 1 muss sich der Käufer vergewissern, dass der Rotkupferbehälter unsere Fabrikmarke (Fig. 2) im Metall in Relief und oben ebenfalls in Relief die Worte ECLAIR VERMOREL (Fig. 1) trägt.

Endlich führt der runde Deckel m. hermetischem Verschluss i. Relief d. Bezeichnung

Vermorel Bté
S. G. D. G.

**ECLAIR
VERMOREL**

Fig. 1.



Fig. 2.

ETIKETTEN für WEIN, LIKÖR, SEKT,
KONSERVEN, MARMEADEN, HONIG etc.
Conkurrenzlose Preise - Grossbetrieb.

Lagerbestand
ca.
60 Millionen
Stück.

JLLERT & EWALD
GROSS-STEINHEIM-HANAU

Heinrich Arnold,
Frankweiler, Rheinpfalz,
Weinkommission.
Syndr. Kellereibetrieb.

Kelleröfen



Monatelang auf Probe!

Bei event. Anlegung v. Dampf- od. Wasserheizung stehe mit kostenloser Anfertigung v. Projekten und Kostenanschlägen gerne zu Diensten.

E. Henn, Ofenfabrik
Kaiserslautern.

Flaschengestelle

und Flaschenschränke
mit genauer Einteilung und
Lagerübersicht,

liefert als Spezialität:

B. Strieth,

Eisenkonstruktionswerkstätte

Winkel (Rheingau).

Fernruf Nr. 27, Amt Oestrich
Zeichnung und Kostenanschlag
auf Wunsch.

Prima Referenzen.

SEITZ-WERKE

Theo & Geo Seitz
Kreuznach, Rheinland.

59 nur höchste Auszeichnungen.

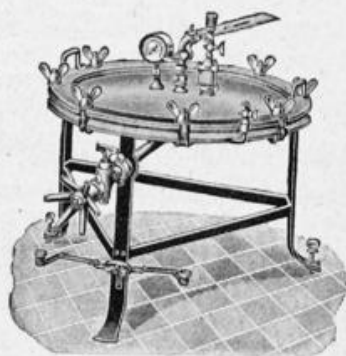
Der Seitz'sche Flaschenabfüllfilter

„Komet 1910“

hat sich bei Produzenten und Händlern selbst bei der
Abfüllung feinsten Weine tausendfach
bewährt!

Ca. 3000 geliefert.

Hunderte glänzend. Anerkennungsschreiben erst. Häuser.
Zweiggeschäfte in Wien, Mailand, London.
Lager i. Berlin, Paris, Buenos-Aires, Melbourne, New-York.



Hugo Brogsitter, Weinvermittlung, Wiesbaden.



**ZOLLIKON
ZÜRICH**
(Schweiz).

Zur Aufhe-
wahrung von
Wein und
Spirituosen.

Technische Be-
suche, Preislisten
und illustrierter
Katalog kosten-
los.

ungefähr 3500000 Hektoliter im Betrieb.

Wein- und Likör-Etiketten

Liefert die

Druckerei der „Rheingauer Weinzeitung“.

Johannes A. Petersen & Co., Hamburg

Gratis-Proben
franko!

Südwein-Import

Gratis-Proben
franko!

offerieren — garantiert dem Deutschen Weingesetz
entsprechend — folgende **Standard-Qualitäten**:

Griechischer **Muscat-Wein**

Insel-Samos-Wein

Süßer Dessertwein **Levante**

Blutroter Dessertwein mit
Medizinal-Analyse

Zu
billigsten
Tages-
Preisen.

Wermutwein M. 42.— 57.— 77.—

Tarragona M. 42.— 50.— 60.—

Sherry M. 56.— 66.— 80.—

Malaga,
dunkelbr. od. goldgelb M. 57.— 68.— 82.—

Original Douro
Portwein M. 75.— 88.— 106.—

Original
Insel Madeira M. 78.— 90.— 110.—

per 100 Liter unverzollt ab Transi-
tellerei Hamburg. Unsere Preise verstehen sich gegen
unsere bekannten 6-Monats-Bedingungen.